

Vorrede, die dem Leser infolge der auffällig vielen langen Sätze und gehäuften Citate wohl etwas schwerfällig und weiterschweifig erscheinen mag. Hat man aber einmal diese gewundenen Pfade hinter sich, so beginnt eine wahrhaft genussreiche Wanderung durch die einzelnen Capitel, die im Gegensatz zur Vorrede in schöner und leichtfasslicher Sprache geschrieben sind und eine angenehme Lectüre bilden. Das Milieu der Heiligen Schrift des Neuen Bundes hat in diesem Buche eine fesselnde und wahrheitsgetreue Schilderung gefunden. Der erste Theil (S. 27—243) behandelt: „Palästinas Zustände in den Tagen Christi und seiner Verwandten“; im zweiten Theile (S. 245—612) „der Gottmensch und die Seinen“ betitelt, tritt uns der göttliche Heiland als Mensch inmitten seines Landes, seiner Zeit, seiner leiblichen Verwandtschaft und seines Volkes entgegen. Dem ersten Theile sind 293, dem zweiten wohlgezählte 625 Anmerkungen angefügt, in denen der Autor über die Benützung der Quellen und seine eigenen Ansichten Rechenschaft gibt. Dieser Theil, in welchem es natürlich ohne Polemik nicht abgeht, wird besonders den Fachmann interessieren. Einzelne dieser Noten sind ob der Wichtigkeit des eben behandelten Gegenstandes unter Aufbietung eines umfangreichen wissenschaftlichen und kritischen Apparates behandelt, z. B. das Geburtsjahr Christi, die römische Volkszählung, die Zeit des Aufenthaltes der heiligen Familie in Bethlehlem, die Emmausfrage, der Sterbeort Mariä u. s. w. Manche Ansicht Heims wird freilich nicht unwidersprochen bleiben.

Als ein Mangel des Buches wird vielen Lesern mit Recht das Fehlen eines alphabetischen Namen- und Sachregisters erscheinen, das gerade für ein so inhaltreiches Werk als eine Nothwendigkeit bezeichnet werden muß.

Die äußere und innere Ausstattung des Werkes verdient alles Lob; sie ist einer Festgabe würdig. Ich bedauere nur, daß der Verleger die Drahtheftung der alterproben Fadenheftung vorzieht. Bücher von bleibendem Werte sollen nie mit Draht geheftet sein; derselbe rostet so leicht und lockert dann die Blätter. Herder, Benziger und andere hervorragende katholische Firmen wählen für ihre Verlagswerke löblicher Weise nur Fadenheftung.

Der Verfasser bietet laut Vorrede (S. XVII) sein Buch der „der reiferen Jugend, wie dem Erbauung und Belehrung suchenden Manne, dem frommen Seminarzögling, wie dem vom Amte ausruhenden Priester und Lehrer, der einfachen, sich aus den Thaten Jesu und der Heiligen belehrenden stillen Seele wie der katholischen, religiöse Unterhaltung liebenden Bürgersfamilie“. Allen diesen Kreisen sei hiemit das Buch wärmstens empfohlen!

Nied im Innkreis.

Jos. Poeschl.

14) **Theologische Zeitfragen.** Von Chr. Pesch S. J. 8°. 167 S. Freiburg, 1900, Herder. M. 2.20.

Vorstehende Schrift ist als (76.) „Ergänzungsheft“ zu den „Stimmen aus Maria Laach“ erschienen. Sie enthält drei Abtheilungen: 1. Das kirchliche Lehramt und die Freiheit der theologischen Wissenschaft; 2. Alte und neue Apologetik; 3. Ist Gott die Ursache seiner selbst?

In der That, theologische Zeitfragen, d. h. theologische Fragen von actuellem Interesse! Hat man doch, wie männiglich bekannt, in neuester Zeit nicht nur vom Katheder herab, sondern auch in Büchern und Broschüren seitens katholischer Gelehrten für die theologische Wissenschaft ein größeres Maß von Bewegungsfreiheit gefordert und, wenigstens indirect, die von der Kirche thatsächlich geübte Oberaufsicht als zu streng und den Interessen der katholischen Wissenschaft, ja der Kirche selbst, schädlich bezeichnet. Ferner hat sich in den letzten Jahrzehnten, namentlich in Frankreich, theilweise aber auch in Deutschland, bei katholischen Gelehrten eine mehr oder weniger

schroffe Mißachtung der traditionellen Apologetik herausgebildet, indem man entweder ihre Beweisführung als verfehlt und kraftlos, oder ihre Methode als nicht mehr zeitgemäß und wertlos hingestellt hat. Endlich ist bekannt, mit welcher Zähigkeit von gewisser Seite die Idee der „Selbstverwirklichung Gottes“ verfochten worden ist. Es dürfte daher allseits freudig begrüßt worden sein, daß ein so geheimer Dogmatiker und Apologet, wie Chr. Pesch, der durch seine neunbändige (Apologetik und) Dogmatik große Verdienste um die katholische Wissenschaft sich erworben hat, jenen actuellen Fragen seine besondere Aufmerksamkeit zugewendet und ausführlichere Abhandlungen gewidmet hat, die nicht direct polemisch, sondern didactisch und ironisch gehalten, und durch Klarheit, Lebendigkeit und Kraft ausgezeichnet sind.

In der ersten Abhandlung (S. 1—66), welche die Unterordnung der Glaubenswissenschaft unter das von Gott eingesetzte unfehlbare lebendige Lehramt des Glaubens zum Gegenstande hat, wird nicht nur im allgemeinen das wesentliche Recht und die wesentliche Pflicht der lehrenden Kirche beleuchtet, die theologische Wissenschaft zu überwachen, ihre Lehrmeinungen zu controlieren und eventuell zu censurieren, sondern auch unter specieller Berücksichtigung gewisser neuerer Vorkommnisse ihre Berechtigung nachgewiesen, den Theologen, die den verschiedenen theologischen Schulen der Vorzeit gemeinsamen Lehren über den Inhalt der Offenbarung und über dessen Consequenzen als unverletzliche Norm vorzuhalten, sowie den theologischen Büchermarkt eigenen Censurbehörden mit der Maßgabe zu unterstellen, daß deren Anordnungen und Verfügungen im Gewissen verpflichten. Die Ausführung (S. 39—57) dieses letzteren Punktes dürfte, namentlich für Schriftsteller, besonders interessant sein. Sehr interessant ist auch die Schlußreflexion über die Frage: „Wo bleibt die Freiheit der theologischen Wissenschaft?“ Das Facit lautet: „Keine Freiheit gegen die Autorität (Gottes oder der Kirche) . . . aber alle mögliche Freiheit in Unterordnung unter die Autorität (Gottes)“ (S. 61).

Die zweite Abhandlung (S. 67—130) bricht eine Lanze für die alte oder traditionelle Apologetik. „Die einen sagen: Die alte Apologetik ist ganz tot, alle Wiederbelebungsversuche sind umsonst . . . Nein, nein! entgegen die anderen, tot ist jene an sich nicht, sie ist nur tot für unsere Zeit . . . die Kinder unseres Jahrhunderts haben die Kraft verloren, bis zu ihren Höhen hinaufzusteigen. Wir müssen hinabsteigen zu den Kranken und Schwachen, und ihnen eine Nahrung reichen, die sie vertragen können. . . . Andere hingegen geben diese Krankheit nicht so einfachhin zu, sondern finden manche Forderungen der Zeitgenossen berechtigt. Bei dem modernen Menschen, sagen sie, ist der Gedanke der Immanenz vorwiegend: Alles wird von innen heraus hervorgebracht. Zeigen wir ihm nun, wie zwischen unserem Denken und Wünschen einerseits und unserem Können und Ausführen andererseits eine Kluft sich aufthut, die nur durch das Uebernatürliche überbrückt werden kann . . .“ (S. 69).

Diesen modernen Anschauungen gegenüber zeigt der Verfasser, daß die traditionelle Apologetik oder die Fundamental-Theologie als Theil des philosophisch-theologischen Lehrgebäudes ebenso unerlässlich, wie unerlässlich ist, weil nur sie die *praeambula fidei* und speciell die *motiva credibilitatis* wissenschaftlich rechtfertigt und so die Vernünftigkeit des Glaubens wirklich und wirksam begründet. Die verschiedenen Formen der neueren Apologetik aber „weisen nicht die Existenz und die Göttlichkeit der christlichen Offenbarung nach, sie zeigen nicht, daß und warum wir den Lehren dieser Offenbarung Unterwerfung des Verstandes schulden, sie machen uns nicht mit jenen Glaubwürdigkeitsmotiven bekannt, auf deren sicherer Erkenntnis nach der Lehre des Vaticanums die Vernünftigkeit des Glaubens beruht“ (S. 75). „Jene neueren Apologeten, die der absoluten wissenschaftlichen Apologetik so abhold sind, „zeigen sich zum Theil angesteckt von dem falschen Begriffe des Glaubens, der dem Rationalismus eigen

ist", oder sie streuen der von der Kirche verurtheilten Immanenz-Philosophie Weichrauch auf Kosten der Würde und Wahrheit des Glaubens; andere endlich richten sich nur gegen eine bestimmte Classe von Gegnern des christlichen Glaubens, so daß ihre Vertheidigung des Glaubens wohl Apologie, niemals aber Apologetik genannt werden kann. Diese verschiedenen modernen Richtungen auf apologetischem Gebiete werden unter Vorführung ihrer Hauptvertreter skizzirt und nach ihrem wahren Wert oder Unwert taxirt. Aus allem ergibt sich: Die hergebrachte wissenschaftliche Apologetik ist unersetzbar und „muß in ihrem Wesen unverändert bleiben“ (S. 130).

Die Lehre endlich, daß Gott die bewirkende Ursache seiner selbst sei, die „in den theologischen Kreisen Deutschlands in den letzten Jahren Aufsehen erregt hat“ (S. 133), wurde, wie die dritte Abhandlung (S. 130—166) weitläufig ausführt, nachdem sie sowohl von heidnischen als christlichen Neuplatonikern aufgestellt worden, von den Kirchenvätern, z. B. Gregor von Nazianz, Basilus, Chrysostomus, Augustinus u., ausdrücklich verworfen und ebenso von den großen Theologen des Mittelalters, z. B. Anselm, Petrus Lombardus, Thomas, Heinrich von Gent u., entschieden verurtheilt. Der Satz: „Gott bringt sich selbst hervor“ ist, im gewöhnlichen Sinne verstanden, offenbar falsch, in welcher Supposition immer das Wort „Gott“ gebraucht werden mag. Die „Gründe“ aber, die von den alten Neuplatonikern und von den modernen Hegelianern für die „Selbstverursachung Gottes“ vorgebracht worden sind, erweisen sich bei genauer Analyse der Begriffe als leichtfertige Fehlschlüsse.

Das kurz der Inhalt und Gedankengang dieser Abhandlung, die hoffentlich dazu beitragen wird, daß die in letzter Instanz zum Atheismus führende Aseitatsmanie, von der einige angesteckt sind, von der Bildfläche wieder verschwinde.

Julda.

Prof. Dr. Arenhold.

- 15) **Der Glaube an den Auferstandenen**, gemeinschaftlich begründet in fünf apologetischen Briefen an einen Freund von Julius Müllendorff S. J. Gr. 8°. VII und 152 S. Regensburg, 1900, Verlagsanstalt. M. 2. — = K 2.40.

Zwar nicht „den Mittelpunkt des Mittelpunktes“, wie B. Strauß sich ausgedrückt hat, wohl aber den „vorzüglichsten Beweis“ (S. 36) für die Wahrheit und den göttlichen Ursprung des Christenthums bildet die Thatsache der Auferstehung des Herrn. Alle Bekämpfer der christlichen Geheimnisse, der Menschwerdung, der Gottheit Jesu Christi u. haben von jeher ihre Angriffe concentrirt gegen diese Fundamental-Thatsache der christlichen Offenbarung, deren absolut übernatürlicher Charakter und überwältigende Beweiskraft keinerlei Einwand gestattet. In unserer Zeit, wo die radicalsten Anfeindungen des göttlichen Ursprunges der katholischen Kirche und des Christenthums überhaupt durch Tausende von Aposteln des Unglaubens mündlich und schriftlich in die breitesten Schichten des Volkes, insbesondere in die studierende Jugend hineingetragen werden, ist es daher ein dankenswerthes und wahrhaft apostolisches Unternehmen, die Unleugbarkeit der geschichtlichen Thatsächlichkeit der Auferstehung Christi in gemeinschaftlicher Darstellung durch ruhige, ernste Erwägung ihrer concreten Bezeugung ausführlich nachzuweisen und die gänzliche Haltlosigkeit der gegnerischen Unterstellungen darzuthun. Das Unternehmen ist dem Verfasser völlig gelungen. Seine Briefe sind wohl geeignet, „auch bei der strebsamen Jugend unserer Zeit den Glauben